



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1799

Erster Gesang.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

Die
Macht der Religion;
 oder:
Die besiegte Liebe.

Erster Gesang.

— Ad coelum ardentia lumina tollens!
 Lumina: Nam teneras arcebant vincula palmas.

VIRGIL.

Von erhabnen Gegenständen, von hochemporgeschwungenen Gedanken, die über den Wolken erstaunenswürdige Scenen eröffneden, steig herab, meine Muse. Gewähre mir meine zärtliche Birte; erfülle meine schmelzende Seele mit sanstern Begeisterungen; und lehre mein weicherer Lied zum Lobe einer Schönen harmonisch fließen. Eine partyische Welt wird auf meinen Gesang merken, indem Anna herrscht, und einen weiblichen Namen, von keinen Nebenbuhlern verdunkelt, in die glorreichen Verzeichnisse der Sama setzt.

Hört es, ihr schönen Töchter dieses glücklichen Landes, deren blißendes Auge der überwundenen Welt Gesetze giebt, die ihr, gleich dem Schimmer, der einen Engel umglänzet, rings um eure majestätische und göttliche Königin stralt; Tugend ist Schönheit *)! Aber, wenn der Schmuck des Geistes sich mit dem Liebreize der äußerlichen Gestalt verbindet; wenn die Jugend solche blendende Gegenstände noch blendender macht; und das

*) Diese Worte kommen in einer Comödie von Shakespear vor. S. Twelfth - Night, Act. III, Sc. XIV. Ueb,

geneigte Glück sie in das stärkste Licht stellt: Das ist alles, was wir auf Erden vom Himmel sehen können; und wir sind euch alles, außer der Anbetung, schuldig.

Die edle weibliche Jugend zierte diese Insel, eh eine Ormond *), oder ihre gloriwürdige Königin geboren ward. Damals, als der Maria mächtige Waffen siegen, und des stolzen Dudley **) verwägner Ehrgeiz unterlag, damals lebte die schöne Tochter vom Stamme des großen Suffolk, in blühender Jugend, mit jeder Anmuth geschmückt; sie, welche durch fremden Verrath einen Scepter erlangte, und unschuldig den Thron einer Andern besaß; sie, welche, vom Gipfel der Hoheit herabgestürzt, mit unbewegtem Muthe den tödtlichen Streich des Verhängnisses aushielt.

Aber wie wird Guilford, ihre theuerste Hälfte, mit männlicher Vernunft sein Herz befestigen? Sie wünscht, und fürchtet sich zugleich, es zu wissen. Ist fliegt sie mit schnellen Schritten, und ist geht sie langsam, um ihren Gemahl zu finden. Sie findet ihn, geht furchtsam schweigend bey ihm vorbey, und ihr Auge wagt es nicht dem feinnigen zu begegnen; damit nicht dieses ungefragt, in stummer Angst, das betrubte Geheimniß seiner innerlichen Quaalen entdecken möge. Also sucht, nach der Krankheit, aus Mistrauen gegen ihr Angesicht, die melancholische Schöne den Spiegel zu vermeiden.

Endlich naht sie sich, mit unruhvollen Gedanken, aber mit heitern Blicken, und einem durch ihre himmlische Miene gemilderten Grame. Sie umarmt ihren tapfern, wohlgebildeten, und jungen Gemahl, und diese zärtlichen Accente fließen aus ihrem Munde; so sanft und süß, als wenn der Frühlingswest die Lilie fächelt, oder die blühende Rose anhaucht.

„Gräme dich nicht, mein Geliebter! wir haben zwar eine Krone verlohren; aber, was weit herrlicher, als

*) Die Gemahlinn des Herzogs von Ormond.

**) Des Herzogs von Northumberland. S. den Vorbericht.

„eine Krone, prangt, das besitzen wir noch; einen gelaß-
 „nen Geist; einen Geist, der zu stolz ist, sich über einen
 „so eiteln Verlust, fruchtlos zu betrüben. Nichts ist Ver-
 „lust, was durch die Tugend zu ewigen Reichthümern
 „und Belohnungen, die uns droben bestimmt sind, er-
 „höhet werden kann; droben, wo man keinen Unterschied
 „zwischen dem kennen wird, welchen hier Stürme von ei-
 „nem Throne gestoßen, und dem, welcher, vom Sonnen-
 „scheine des Schicksals angelächelt, in aller der Pracht der
 „Großen geschimmert. Ja, auch hienieden kann ich kei-
 „nen Unterschied sehen; ich war vor kurzer Zeit eine Kö-
 „niginn, ich bin es noch stets, so lange ich Guilford's
 „Weib bin. O ich will dir lieber gehorchen, als meine
 „Herrschaft über den Erdkreis ausbreiten. Wenn wir in
 „irgend einer unbekannten Einöde verborgen ruhen, so
 „wird die erzürnte Maria vielleicht ihre Wut vergessen;
 „und da will ich mich dann bis zum Tode in meinen Pflich-
 „ten gegen dich üben, und das, was dir an Hoheit fehlt,
 „mit Liebe ersetzen. — Doch deine göttliche Seele stralt
 „schon aus deinem Auge hervor, und ich habe deine große
 „Gefinnung nur schwach ausgedrückt. Darum allein freue
 „ich mich, die Krone getragen zu haben, weil ich finde,
 „wie zufrieden wir sie niederlegen. Helden können einen
 „Thron erobern; aber das ist ein himmlisches Geschlecht,
 „welches ihn mit Anständigkeit verlassen kann.“

Also sprach die schönste der Frauen, um ihren be-
 trübten Gemahl zu ermuntern, dessen ahnungsvoller Bu-
 sen besorgte, daß ein noch schwärzeres Ungewitter aus-
 brechen, und auf ihr schuldloses Haupt noch grausamere
 Rache schütten würde. Ach nur zu gerecht war die Angst,
 so er fühlte! Denn siehe da einen Trabanten! — O ver-
 gebt ihm, wenn er weich wird! — Aber wie könnte die
 Muse ihre durchdringende Quaal beschreiben, als sie, diese
 so treue geliebte und liebende Gattinn, von seiner Seite
 gerissen, und ins Gefängniß geführt ward? Ihr Schmerz
 war unfäglich, und dennoch ertrug sie ihn standhaft.
 Seine Pein glich der ihrigen, aber sein Muth war gerin-

ger; er glaubte, daß der Gram keine Gränzen hätte. Von finstern Kummer bewölkt, sitzt er tiefsinnig da, und umarmt oft zärtlich seine abwesende Schöne. Bald wandelt er schweigend durch seine Prunkzimmer, und schilt sein Schicksal, welches mit allen seinen funkelnden Schätzen einen prächtig-armen Elenden so verschwenderisch ausschmückte. Bald wirft er die Augen auf sein Ehebett, und sein Gram nährt sich von seinen genossnen Freuden; jedes zurückgerufne Vergnügen ist ihm eine neue Marter, und jedes Entzücken durchbohrt ihm das Herz.

Jener glückliche Mond, der ihn sonst zur Lust rief, jener Mond, der seine theure Hochzeit-Nacht bestrahlte, der ihn ihre keuschen Reizungen, nach welchen Fürsten vergebens geschmachtet, in ihren sehnsuchtsvollen Armen umfassen sah; sieht nun das kurze Glück entfliehen, Hoheit und Liebe das Traumgesicht eines Tages!

Also pflügt oft im brittischen Klima ein Sommersturm das lächelnde Antlitz des Himmels zu entstellen. Auf einmal stürzen die Winde mit Ungestüm herunter, reißen Blumen und Früchte mit sich fort, und beugen den Wald zur Erde. Trotz der nahen Sonne, herrscht ein plöglicher Winter, und kehrt das Jahr um.

Aber wohin wird nun die schöne Gefangne vom frohen Tageslichte weggeschleppt? Wie sehr ist die Scene verändert! Vor ihren Augen erscheinen Unglück-weissagende Mienen, und unbefannte Schrecken; anstatt ihres vorigen Pomps, anstatt ihrer Krone und Leibwache, ein düstrer Kerker, und eines Hüters dräuende Stirne. An jedem Morgen, wird die Brust der treuen Gattinn von schwarzen Gedanken bestürmt; an jedem Abende, wird die Königin von einem Lotterbuben zu ihrer nächtlichen Ruhe versperrt.

O trauriger Wechsel, nach dem Wahne gemeiner Seelen! Aber Suffolks Tochter weiß dieses Wechsels Nutzen zu finden. Die göttliche Stärke der Religion zeigt sich alsdann am meisten, wann wir von allem menschlichen Beystande verlassen sind. Es ist ihre Lust,

dem Bedrängten in der äußersten Noth zu Hülfe zu kommen, und das Herz zu erquickten, wann das Auge nichts als Schrecken sieht. Wir glauben unsern eignen Sinnen nicht, wir schauen, und verwundern uns, was den Muth eines Sterblichen so erheben könne, daß er über die Trübsal triumphirt, im Grame lächelt, und diejenigen tröstet, die ihm Trost bringen wollen. Wir schauen; und indem wir schauen, verschwinden Reichthum und Ehre, und alle die eiteln Herrlichkeiten der Welt.

Sie hebt wider ihr Leiden einen unerschütterten Geist empor, und betet, in der tiefen Stille der grauenvollen Finsterniß, mit feuriger Jubrunst, und doch zugleich mit frommer Gelassenheit, also zu ihrem Gotte. — „Allmächtiger Herrscher! Dein ist die Macht, zu erhöhen, „und die Macht, zu erniedrigen, dein; du kannst den „dunkeln Namen mit Ruhm verklären, oder den Glanz „eines Thrones auslöschen. Beides habe ich in der kurzen Spanne meines Lebens erfahren; doch hoffe ich, du „werdest die Gefangne nicht weniger, als die Königin, „lieben. Ich ertrage alles; (o stärke mich, es zu ertragen!) Und wenn meine Frömmigkeit sich deine Fürsorge „versprechen darf; wenn ich im Schwindel der Jugend, „und mitten im Tumulte eines Hofes, an eine Zukunft gedacht habe, ach so erhöre mich, wenn ich deine Gnade „für einen Unschuldigen anflehe, der sich nie einer fremden „Krone bemächtigt hat. Ich, ich nahm den Szepter an; „mein Gemahl ist schuldlos; wenn sie fallen muß, so laß „die Rache nur auf mich fallen. Ihn laß leben, damit „er den Ruhm seines Vaterlandes vermehre, und in einem „sündigen Reiche dein Lob ausbreite. Und o! möchte „doch die Liebe, womit ein treuer Vater mich überschüttet „hat, ihm mit gedoppelter Huld von oben vergolten werden! Wenn diese nur unverlezt bleiben, so sind meine „Seufzer erhört, und ich will dein zärtliches Erbarmen „segnen, indem ich blute.“

Es war nun der bange Abend vor jenem Tage, an welchem die grausame Königin ihren ganzen Grimm

wüten ließ, aus strenger Gerechtigkeit höchst ungerecht ward, und in abergläubischem Eifer das Blut der Unschuld trank. Die Sonne gieng in Wolken unter, und schien die betrübt Nothwendigkeit ihrer Rückkehr zu betrauren. Der heulende Wind, und die melancholischen Regengüsse klagten, oder schienen zu klagen. Die Kerzen streuten ein mattes, bleiches Licht umher, und kein Stern erhellte die doppelt düstre Nacht.

Die Unschuld kann in Ketten ihre Ruhe finden. Ein sanfter Schlummer schleicht durch ihre Brust; sie sinkt nieder; und wird durch einen prächtigen Traum wieder auf den Thron gesetzt, und vergebens gekrönt. Mit königlichem Purpur bekleidet, sieht sie ihre Flotten und Kriegsvölker, und streckt ihren Schatten-Zepter über Land und Meer aus. Phantomen von siegreichen Heerschaaren lassen ein frohes Jubelgeschrey erschallen: die flehende Nebenbuhlerin liegt zu ihren Füßen; unsre Gefangne bedauert ihr Schicksal, und heißt sie aufstehn.

Die schrägen Morgenstralen spielten nun auf die Fluthen, verguldeten die Hügel, und warfen den Schatten westwärts. Die geschäftigen Gewerbe der Städte fiengen an zu ertönen, und das mühselige Leben des Menschen zu verkündigen. Den Busen der Tyrannen empören Gedanken der Rachgier; und der zärtliche Bräutigam denkt an seine Braut. Bey diesem ersten Anbruche des Lichts erwacht unsre gemahllose Vermählte, unser verwittwetes Weib; sie erwacht, und lächelt; und tadelt nicht den Betrug der Nacht; ihr wirklicher Pomp war nicht viel mehr, als ein Traum; ein flüchtiges Meteor, ein vorbeystreichender Bliß, welcher in der Geburt starb, welcher leuchtete, und nicht mehr war. Sie richtet sich auf, und ihre Seele nimmt sogleich einen heitern Ernst an, der sich für ihren izzigen Zustand geziemt; und nun kömmt die schreckliche Zeitung, (ach armer Guilford!) daß sie heute sterben soll. O Sonne! verbirg deine Stralen; hülle dein Anlitz in Wolken, so schwarz als die Nacht, ein; mache dich dieser barbarischen That

nicht theilhaftig; oder beschleunige deinen Lauf zu den Abendmeeren, und laß nicht ihr Blut dein reines Tageslicht beflecken.

O welch ein grausames Verhängniß! noch kaum vom festlichen Brautschmuck entkleidet, noch schamroth vom segnenden Priester, mitten im Glanze der Jugend, da die Zeit jede vollendete Anmuth eben zur Reife gebracht, und alle die Wunder ihrer Gestalt entwickelt hatte, das Opfer der Mordsucht zu werden! und ihren Guilford, für allen Trost süßlos und todt, in seinen Jammer verliedt, und hartnäckig im Grame, zurück zu lassen! Beweinenswerthes Weib! Alle die Seligkeiten, welche die malende Phantasie ihr in der Ferne zeigte, verschwinden vor ihrem Auge. Kein Gefolge von frohen Tagen, und zärtlichen Nächten! Keine süße Hausfreuden, und keusche Vergnügen; Vergnügen, die sogar aus Furcht und Angst entsprossen, und Wollust und Entzücken, die aus Sorgen erwachsen! Kein kleiner Guilford, mit väterlichen Reizungen geziert, auf ihrem Schooß in den Schlaf gewiegt, oder ihrem Gesichte entgegen lächelnd, welcher, wenn ihr theuerster Vater einst von ihrer zu frühzeitigen, mit Thränen benetzten Urne zurück kommen wird, seinen silbernen Haaren zum Troste dienen, und in seinem gütigen Herzen ihre Stelle ersetzen könnte; gleichwie da, wo Früchte abfallen, schon schnell entspringende Blüthen lachen, und dem beglückten Indianer seinen Kummer ersparen.

Umsonst vereinen diese mannichfaltigen Gründe alle ihre Kräfte, um das Grauen des Todes zu vermehren. Sie schießt ihren Blick mitten durch die umgebenden Schrecken zu den heitern Gegenden der ewigen Sonne, und erfüllt ihre Seelen mit Frieden. Selbst unbewegt, empfiehlt sie weinenden Freunden ihren Vater und ihren Gemahl. Ihre Feinde betrachten ihre Miene, und ergrimmen, daß sie ihre Bosheit so vernichtet sehen müssen. Sie schwingt sich empor; nichts Irdisches beschäftigt mehr ihre Sorge, nichts, — als Guilford. Dieser

strebt noch immer seinen Sitz in ihrem Herzen zu behaupten; sein Bild dringt noch immer mit Ungestüm herein, um ihren Schwung zu verzögern. Gleichwie zitternde Flammen mit schwachem Fluge nun aufwärts fahren, und nun mit wiederkehrendem Lichte den Brand von neuem ergreifen: Also fällt ihre aufsteigende Seele wiederum zärtlich zurück, und entbrennt in Liebe. Doch endlich siegt sie in dem gefährlichen Kampfe; der Himmel, den sie sucht, wird ihres Guilfords Schild seyn. Nun ist ihr der Tod willkommen; und sie kann seine langsame Ankunft kaum erwarten.

O kurzsichtige Menschen, die ihr jedes Unglück, das über euch vorbey gezogen, für das letzte haltet! Ach die Trübsalen reisen in einem steten Gefolge hinter einander her, und hangen oft in Einer ununterbrochnen Kette zusammen. Nebel werden von Nebeln begleitet, und Sorgen von Sorgen begraben, bis Leben und Unglück Ein gemeinschaftliches Ende finden.

Sie glaubt, sie habe nichts, als den Tod, zu fürchten; und der Tod ist überwunden. Ihr dräut noch etwas härters, als der Tod. Ihre strengen Prüfungen sind noch nicht vollendet. Es kömmt die Trauerpost von dem Verhängniß ihres großen Vaters. Sie sieht sein graues, vom Alter bereiftes Haupt der erzürnten Monarchinn zum Opfer hinfallen. Wie groß wäre die Gnade gewesen, wenn sie vor jenem entseßlichen Urtheilsspruche hätte sterben dürfen!

Niemals kannte die Natur einen zärtlichem Vater, und mit seinen Jahren nahm seine Zärtlichkeit zu. Niemals ward eines Vaters Zärtlichkeit besser angewandt; in ihrem ganzen Herzen wallte die dankbare Tochter. Und kann sie noch immer von aller Schwachheit frey bleiben? und ihren Muth noch immer fest und unerschüttert behalten? Unmöglich! Ein Seufzer wird aus ihrer Brust heraus dringen; Eine betrübte Thräne wird ihre sterbliche Geburt verrathen. Sie seufzet und weint, aber sie weint

und seufzet so, wie der stille Thau herabsinkt, und Düste empor steigen.

O himmlische Geduld! Wie weist du des Feindes stolze Drohungen zu Schanden zu machen, und seinen Haß zu täuschen! Indem der heftige Affect auf seine Seite tritt, unsers Friedens Verräther wird, und jeden kleinen Unfall zu Marter und Tod aufschwellt; so überwältigst du das Unglück dadurch, daß du dich ihm nicht widersehest, und verwandelst deinen besiegten Gram in Freude.

Nun überlegt sie in ihrem bangen Gemüthe alle die Leiden, die noch auf sie warten. Sie entdeckt Unglück über Unglück, und findet ihres Jammers kein Ende, so lange die Natur noch eine Wunde empfangen kann. Das Schwerdt ist gezückt; und die Wut der Königin wird weder durch Erbarmen, noch durch Religion, gehemmt. Welches Erbarmen kann das Herz des abergläubischen Eiferers besänftigen, dessen Religion selbst sich in Grausamkeit verkehrt? So dachte sie, und seufzte. Und nun begann das Blut ihr kaltes und bleiches Angesicht zu verlassen. Ein neuer Kummer trübte den Glanz ihres Auges, und die verwelkenden Rosen sterben auf ihrer Wange. Ach! sollte Guilford auch — Indem sie sich diesem entsetzlichen Anblicke, diesem Abgrunde der Gedanken nähert; indem sie bebend da steht, und sich weder hinabzusehen erkühnt, noch auch zurück zu treten vermag, ohne die Rathschlüsse des Himmels erforscht zu haben: Siehe, so erscheint ihr Gemahl, er, welcher, bis ihm, das Labfal aller ihrer Pein gewesen. Er kömmt; aber nicht, um ihr Herz zu erquickern, und ihre Thränen zu trocknen; nicht, um, wie sonst, gleich dem aufgehenden Tage, die Schatten und Nebel zu vertreiben; sondern, gleich einem finstern Sturme, sie auf einmal fortzureißen, und in die Tiefe hinunter zu stürzen. Schwarz waren seine Kleider, niedergeschlagen seine Geberden; seine Stimme war von kalter Verzweiflung

erstarrt; er gieng, wie ein Geist, mit feyerlich - langsamen Schritten, und eine Todtenblässe bedeckte sein Antlitz. Sie fuhr zurück; sie schlug ihre zarte Brust; ihr Auge bekannte die Quaal ihres Herzens, bis in die Seele durchdrungen, taumelte sie von der Wunde, und sank, als ein athemloses Marmorbild, zu Boden.

Also sehen wir die schöne Lilie, bey bewölcktem Himmel, zuerst in dem schwachen Winde nur zittern: Aber, wann die Stürme, und die schwarzen Regengüsse herabfallen, so muß ihr gerader und ansehnlicher Stamm sich beugen; bis er endlich zerbrochen, und seiner schnee-weißen Blätter beraubt, mit den ersterbenden Reizungen seine Geburtsstätte bestreut.
